Wie das Mei toku kan dōjō in Pöcking gebaut wurde

Von Hans Pichlmaier

Eine dreiviertel Stunde südwestlich der bayerischen Landeshauptstadt München, am Westufer des Starnberger Sees, liegt die Gemeinde Pöcking. Dort gibt es nicht nur ein königliches Schlösschen, sondern seit 2007 auch ein Dojo für Kyudo-Schützen. Erbaut von den Mitgliedern der Kyudo-Abteilung des Sportclub Pöcking-Possenhofen e.V. (SCPP), ist es eine der wenigen Sportstätten in Deutschland, die allein dem Kyudo dienen.

Die Vorgeschichte

Die Wurzeln des *dōjō* liegen genaugenommen noch einmal über 20 Kilometer weiter südlich von Pöcking, nämlich in Weilheim in Oberbayern. In der Kyudo-Abteilung des TSV Weilheim nahmen um das Jahr 2000 mehr als 10 Schützen aus dem Großraum Starnberg am Training teil, die eine entsprechend lange Anfahrt zum Training hatten. In diesem Kreis wurde überlegt, ob man auch in der Nähe zu Starnberg einen Ort für das Training finden könnte. In der günstiger gelegenen Gemeinde Pöcking gab es auf dem Gelände einer Kaserne eine Turnhalle, die dafür in Frage kam. Deren Nutzung war nur über einen Vertrag mit dem ortsansässigen Sportclub Pöcking-Possenhofen e.V. (SCPP) möglich. Deshalb wurde 2001 von Jürgen Schramm im SCPP eine Kyudo-Abteilung gegründet, deren Vorsitz er übernahm, und zunächst konnte das Kyudo-Training in dieser Turnhalle stattfinden.

Der SCPP besitzt ein Sportgelände mit großem Fußballrasenplatz, einem Kunstrasenplatz und sechs Tennisplätzen. Im Rahmen von größeren Umbauarbeiten wurde 2003 der Kyudo-Abteilung eine bislang ungenutzte Ecke des Geländes hinter den Tennisplätzen und neben dem Kunstrasenplatz für die Anlage einer neuen Trainingsfläche angeboten, die zu der Zeit als Feuchtgelände mit einigen Wasserquellen und Erlenbewuchs ansonsten unbrauchbar war. Der Hauptverein war bereit dieses Grundstück zu erschließen und die nicht unerheblichen Kosten dafür zu tragen. Das Angebot war wohl auch dem guten Verhältnis des Kyudo-Abteilungsleiters zum Vorsitzenden des Gesamtvereins zu verdanken.

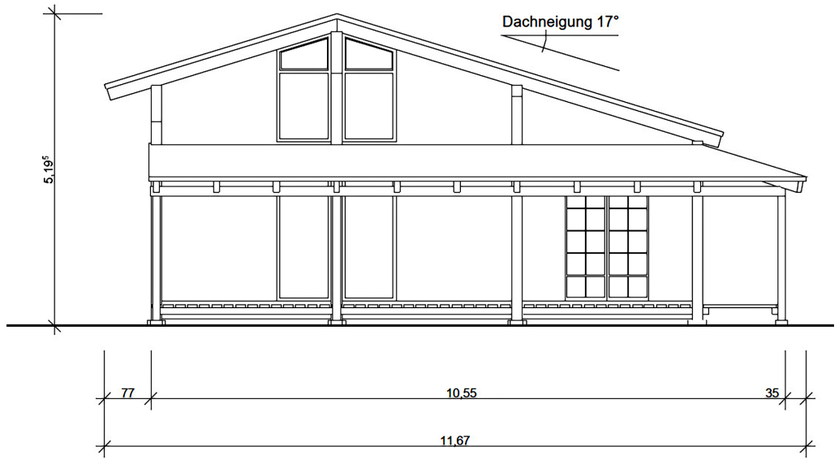
Das fertiggestellte Dojō in Pöcking aus Richtung Südost.

Die Mitglieder der Kyudo-Abteilung rodeten den Erlenbestand und der Hauptverein ließ die sumpfige Ecke mit Drainagen trockenlegen. Eine aufgeschüttete Kiesfläche von etwa 10 x 10 Metern an dieser Stelle diente zunächst als Abschussbereich. Die *mato* standen in der Wiese, eine Überdachung war nicht vorhanden, aber bei schönem Wetter konnte damit ein Freiplatz im Sportpark des SCPP genutzt werden. Da die *kyujin* nun über eine Fläche auf dem Sportgelände verfügten, wurde ab 2003 die Idee eines eigenen *dōjō* diskutiert. Die Überlegungen reichten von einer einfachen Zeltkonstruktion bis zu einem massiv gebauten Gebäude.

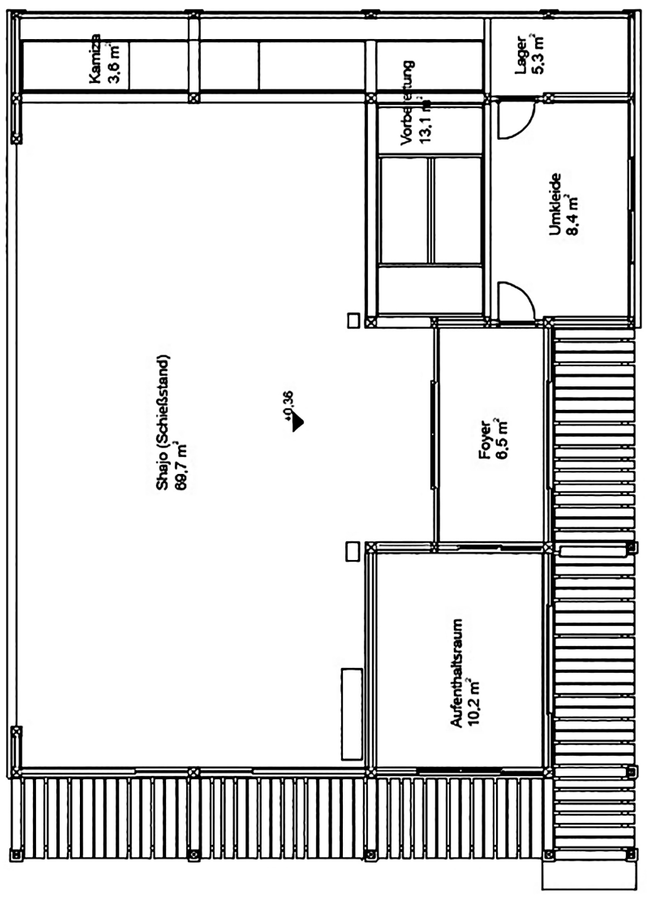
Die Planung

Gerhard Rieskamp, ein Schütze in der Abteilung, hatte damals gerade sein Architektur-Studium abgeschlossen und machte sich nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Japan an die Erstellung eines Plans. Ein Gebäude nach japanischem Vorbild sollte es werden. Die Planungen für ein Azuchi wurden zunächst noch aufgeschoben. Es war klar, dass mit den damals vielleicht 20 Mitgliedern der Abteilung auf Kosten geachtet werden muss. Der Fokus lag deshalb auf der Errichtung eines Gebäudes für einen witterungsunabhängigen und damit regelmäßigen Schießbetrieb. Die Ausrichtung von größeren Lehrgängen oder Prüfungsseminaren mit einer Fläche für Taihai in mehreren Gruppen waren deshalb nicht das Ziel der Planung. Der Plan sah eine reine Holzkonstruktion vor, damit die Bauarbeiten weitgehend in Eigenleistung erbracht werden können. Das Gebäude sollte Strom, aber keinen Wasseranschluss und

Der Bauplan mit der Ansicht der Ostfassade.



Der Grundriss mit der Raumteilung im Erdgeschoss.



keine Sanitäreinrichtungen bekommen, da vorhandene Toiletten und Duschen auf einem anderen Teil des Sportgeländes mitbenutzt werden konnten. Ausserdem gab es in der Nähe einen Wasserhahn, über den sich später das Azuchi wässern lassen würde.

Der Entwurf von Gerhard Rieskamp wurde mehrfach mit Mori Toshio Sensei in Japan diskutiert und teilweise verändert. 2004 war die Planungsphase für das *dōjō* abgeschlossen. Das Gebäude sollte eine Grundfläche von 15 x 11 Metern bekommen und Platz für sieben Abschusspositionen im Abstand von jeweils 1,5 Metern zueinander bieten. Die zusätzlich vorgesehenen Bereiche für den Aufenthalts- und Umkleideraum wurden klein angelegt, um eine möglichst große Fläche für den Schießbetrieb freizuhalten. Der fertige Plan wurde schließlich bei der Gemeinde eingereicht und genehmigt.

Die Bauphase

Anfang 2005 begannen die eigentlichen Bauarbeiten. Zunächst wurde die Kiesfläche auf den Grundriss des zukünftigen *dōjō* angepasst und ein Fundament aus Beton-Hohlblocksteinen gebaut, das später die Holzkonstruktion tragen würde. Deren Errichtung musste ausgeschrieben werden. Der Auftrag ging an eine ortsansässige Zimmerei, die den Holzrahmen aufstellte, einschließlich der beiden 15 Meter langen Leimbinder am Giebel und vor der *shai*. Selbstverständlich wurde der Abschluss dieses ersten Bauabschnitts mit einem Richtfest – in Bayern ›Hebauf‹ genannt – gebührend gefeiert. Danach begann der etwa zweieinhalb Jahre dauernde Ausbau in Eigenleistung. Es war schon ein großes Glück gewesen für den Entwurf einen ausgebildeten Architekten zu haben. Aber auch für die Fertigstellung hatte die Kyudo-Abteilung Mitglieder, die eine gute Kombination verschiedener Fähigkeiten repräsentierten. Es waren drei ›Holz-Profis‹ dabei; teils ausgebildete Schreiner, die die Arbeiten an Wänden, Dach, Boden, Fenstern, Türen und für den Innenausbau professionell ausführen konnten. Ein Elektriker unter den Mitgliedern übernahm die Installation der Stromversorgung. Frauen aus der Abteilung entwarfen ein Gestaltungskonzept für Fassade und Innenräume und leisteten alle Mal- und Lackierarbeiten. Rentner, die zuvor im Management tätig waren, verbrachten unter der Woche sehr viel Zeit auf der Baustelle und konnten für die Zeitplanung und die Organisation des Projekts wichtige Impulse liefern.

Das azuchi

Die Planung des *azuchi* wurde lange verschoben. Da das Gelände in seiner Länge ein Schießen auf Enteki-Distanz erlaubt, war die erste Idee, das Dach des *azuchi* nach vorne hin abklappbar zu machen, um dadurch auch auf eine dahinter stehende Enteki-Scheibe schießen zu können. Nach vielen Entwürfen und Gesprächen mit einer Firma über eine dafür notwendige Aluminium-Konstruktion, entschied man sich dann aber doch für ein *azuchi* in Holzständer-Bauweise. Im Nachhinein betrachtet eine gute Entscheidung, weil *dōjō* und *azuchi* zusammen ein harmonisches Gesamtbild abgeben.

Nach der behördlichen Genehmigung wurde im letzten halben Jahr vor der Einweihung das *azuchi* gebaut. Da sich beim *azuchi* unterirdische Wasserquellen befinden, mussten die Fundamente sicher in einem Feuchtbereich platziert werden. Die Holzrahmen und Leimbinder wurden wieder von der Zimmerei aufgestellt, der Rest der Arbeiten war Eigenleistung.

Die Finanzierung

Es war ein erklärtes Ziel, den Bau mit Spenden zu finanzieren. Um potentielle Spender von diesem Projekt zu überzeugen, wurde eine professionelle Präsentationsmappe erstellt, die den Adressaten knapp erklärte was Kyudo ist, das Bauvorhaben beschrieb und in detaillierten 3-D-Skizzen zeigte, wie das *dōjō* später aussehen soll. Durch großzügige Zuwendungen von Mitgliedern, die teilweise anonym bleiben wollten, der Gemeinde Pöcking, den ortsansässigen Banken und etlichen Firmen konnten die Baukosten in Höhe von etwa 45.000,– Euro vollständig gedeckt werden. Für das Azuchi-Gebäude waren weitere 25.000,– Euro aufzubringen, die sich nicht mehr über Spenden finanzieren ließen. Diese Kosten wurden dann vom Sportclub Pöcking-Possenhofen übernommen. Da ein wesentlicher Teil der Arbeiten durch die

Stolz und glücklich: Einige Mitglieder des Bauteams bei den Erschließungsarbeiten auf dem Grundstück.

Mitglieder erledigt wurde und Materialien wie Türen, Fenster oder die Dachziegel bei einer Gebäudesanierung kostenlos gegen Abholung beschafft werden konnten, sind die Kosten für das Projekt verhältnismäßig günstig ausgefallen.

Für das Dach konnten gebrauchte Materialien wiederverwendet werden.

Der Dojo-Name und die Einweihung

Von Anfang an wurde Mori Toshio in Japan über das Projekt und die Bauaktivitäten auf dem Laufenden gehalten. Als sich im Sommer 2006 abzeichnete, dass man das *dōjō* im Sommer 2007 fertigstellen würde, schlug Mori Sensei auf Anfrage der Kyudo-Abteilung einen Namen für das Dojo vor: ›*Mei toku kan*‹. Zunächst blieb unklar welche Bedeutung dieser Namen hat. Etwas später gab Mori Sensei einen Hinweis auf den japanischen Zen-Meister Bankei Eitaku (1622 – 1693). Ein wichtiger Begriff in dessen Lehre ist *meitoku*, was als ›leuchtende‹ oder ›strahlende Tugend‹ übersetzbar

Frühjahr 2005: Die Holzkonstruktion steht.

ist, und auf einen Ausspruch von Konfuzius zurückgeht, wonach der Weg der Großen Lehre in der Klärung der strahlenden Tugend begründet liege. Was das mit dem *dōjō* zu tun hat, wurde erst ein Jahr später deutlich.

Prof. Mori Toshio Sensei vollzog die Einweihungszeremonie im Sommer 2007.

Im Sommer 2007 besuchte Mori Sensei Europa. Von einem Seminar in Italien kommend, verbrachte er mit etwa 30 Schützen aus Japan, Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen, Slowenien und Italien fünf ganze Tage in Pöcking. Die Kyudo-Abteilung hatte ihn zu einem Seminar eingeladen, dessen Höhepunkt ein feierliches *dōjō biraki* mit Gästen sein sollte. Neben dem Übungsprogramm wurden in dieser unvergessenen Zeit Schlösser besichtigt, – bei den mitgereisten Japanern stand Neuschwanstein ganz oben auf der Liste – Kirchen und Klöster besucht. In dieser Woche blieb zunächst unsicher, in welcher Form die Dojo-Einweihungszeremonie mit Mori Sensei abgehalten werden kann, da er wegen Rückenproblemen in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt war. Umso überraschender, dass er am Tag vor der Einweihung, direkt nach dem Besuch im Kloster Andechs, den Wunsch äusserte, sofort und ohne Mittagspause direkt ins Dojo zum Schießen zu fahren.

Zur Feier der Einweihung erschienen viele Gäste. Bei Beginn des offiziellen Teils nahm Mori Sensei Stellung zu dem von ihm vergebenen Namen für das *dōjō* in Pöcking. Er sagte, dass der legendäre Heki Danjō dem Begriff *meitoku* eine Bedeutung gegeben habe, die sich auf das Kyudo bezieht: Wenn beim Schießen mit der korrekten Technik die linke Hand strahlt wie die Sonne und die rechte Hand strahlt wie der Mond, entsteht im Menschen eine Sphäre, in der *toku* – die Tugend von der Kunfuzius sprach – zum Vorschein kommt und wahrnehmbar wird.

Trainingsbetrieb im Sommer.

Das dōjō heute

Das *dōjō* auf dem Sportgelände gehört offiziell dem Sportclub Pöcking-Possenhofen. Seine Benutzung ist aber ausschließlich der Abteilung Kyudo vorbehalten. Derzeit gibt es wöchentlich vier gemeinsame Trainingszeiten. Daneben erhalten die Schützen des Vereins nach der bestandenen Prüfung zum 3. Kyu einen Dojo-Schlüssel und können dann dort jederzeit auch individuell trainieren.

Gesonderte Unterhaltskosten fallen für die Abteilung Kyudo nicht an, da der Hauptverein als Eigentümer die regelmäßigen Aufwendungen für Strom, Rasenpflege, Brandversicherung usw. oder für Material bei Reparaturen trägt. Der Mitgliedsbeitrag in der Kyudoabteilung beträgt derzeit jährlich 120,– Euro, womit die Mitgliedschaft im SCPP und des Kyudo-Anteils für die Jahresmarke des DKyuB bezahlt ist.

Verbesserungsmöglichkeiten und Fazit

Im Winter wird schnell spürbar, dass sich das *dōjō* nur schwer heizen lässt. Bei starkem Schneetreiben wehen die Flocken manchmal bis hinter die Abschusslinie. Die installierten Infrarot-Strahler über der *shai* lassen dann die Wärme nur mehr erahnen. Wenn es richtig kalt wird, muss man vor dem Heizlüfter im Aufenthaltsraum eine längere Pause zum Aufwärmen einlegen.

Das wichtigste Element für die Realisierung des Projekts war das Engagement der Frauen und Männer, die viel Energie für den Bau aufbrachten. Zweieinhalb Jahre sind eine lange Zeit für die persönliche Motivation. Der dauerhafte ehrenamtliche Einsatz wurde im letzten halben Jahr vor der Einweihung manches Mal beinahe zur Zerreißprobe für alle Beteiligten. Die Entstehung des *dōjō* ist auch einer glücklichen Fügung zu verdanken. Der Wille der Mitglieder traf im rechten Moment auf die Bereitschaft des Hauptvereins, das Projekt zu unterstützen. So konnte kurze Zeit nach Gründung der Kyudo-Abteilung mit den Arbeiten begonnen werden. Mit Blick auf die Größe und die Aufteilung der Flächen wurde geschaffen, was geplant war: ein *dōjō*, in dem alle Mitglieder an jedem Tag der Woche unter optimalen Bedingungen gemeinsam oder individuell Schießen können. Wer weiss, ob die Verwirklichung dieser Idee heute oder zu einem anderen Zeitpunkt möglich gewesen wäre?